

# Kaum Fänge im deutschen Steuerfischzug

**SCHWEIZ** Weitere Banken werden sich im Steuerstreit mit Deutschland noch mit den Behörden einigen. Doch einige Institute wollen partout nicht mitspielen.

VALENTIN ADE

Lange hatte der Schweizer Bankenplatz nichts mehr aus Deutschland gehört. Vergangene Woche dann verkündete das Finanzministerium von Nordrhein-Westfalen (NRW), Steuerdaten, die dem Bundesland schon Milliarden eingebracht hätten, an andere Staaten weiterzugeben. Was dieser Austausch für Schweizer Banken bedeutet, darüber lässt sich nur spekulieren. Für Raiffeisen-CEO Patrik Gisel könnte es ein Fall für Bundesbern werden (vgl. Text-Box). Im immer noch hängigen Steuerstreit mit Deutschland herrscht indes vor allem eines: Funkstille.

Im vergangenen Jahr bekamen viele Schweizer Banken Post aus NRW. Die Fahnder unter Federführung der Staatsanwaltschaft Köln fragten nach Daten des Deutschlandgeschäfts im Zeitraum der vergangenen zehn Jahre. Der Vorwurf der Beihilfe zur Steuerhinterziehung wurde in den Raum gestellt sowie die Drohung, gegen Mitarbeiter der jeweiligen Bank vorzugehen. Die Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg) echauffierte sich, Bundesbern pochte bei den deutschen Kollegen auf die Einhaltung des Rechtswegs, sprich das Amtshilfverfahren.

## «Wieso antworten?»

«Das Ganze ist ein Fischzug der Behörden aus Nordrhein-Westfalen», sagt ein Privatbankvertreter, dessen Institut ebenfalls angeschrieben wurde. Die Fahnder wollen den Finanzplatz durchschütteln und

schauen, was herausfällt. «Verunsicherung hat Methode», sagt ein Kantonalbanken-CEO, «Staatsanwaltschaften nehmen dabei oft den Zuehänder».

Zwischen dreissig und fünfzig Institute bekamen das Einheitsschreiben. Darunter die Privatbanken Vontobel, Pictet, Notenstein La Roche sowie die Kantonalbanken aus Basel, Bern, Graubünden, Luzern, Sankt Gallen, Schaffhausen und Thurgau. Darauf hat sich bisher aber nur eine Bank, die Basler Kantonalbank (BKB), wie gewünscht mit den deutschen Behörden geeinigt. Ende Mai 2015 zahlte das Staatsinstitut knapp 40 Mio. € (vgl. Tabelle).

Drei Monate wurde im Schnellverfahren verhandelt. Daten seien allerdings keine geliefert worden. Der grösste Teil der Strafzahlung ist ein Schätzbetrag des Gewinns, den das Institut in zehn Jahren mit den unversetzten Geldern gemacht hat. Die effektive Busse ist ein tiefer einstelliger Millionenbetrag. Darauf kommt noch die Höhe eines Monatslohns pro verdächtigem Mitarbeiter, um eine Klage abzuwenden. Ausser der Basler KB hat keine andere Bank bisher einen Deal gemacht. Manche Institute ignorierten das Schreiben schlicht. «Es handelt sich um unkonkrete Vorwürfe», konstatiert der Pri-

vatbanker und fragt: «Wieso sollte man auf so etwas antworten?»

«Wir werden nichts zahlen, wir haben nichts falsch gemacht», sagt der CEO einer Kantonalbank. Ob der Brief aus NRW demnach antwortlos blieb? «Nein, das wäre unhöflich gewesen.» Man habe den Behörden das Geschäftsmodell erklärt, seitdem kam nichts mehr. Auch Mitarbeiter seien nicht angegangen worden.

Auch dem Bankenpersonalverband sind keine Verfahren bekannt. «Nach unserer Kenntnis gab es keine Strafe, die gegen einen Bankangestellten im Rahmen dieser Verfahren ausgesprochen wurde», sagt Sprecherin Denise Chervet. Nach deutschem Recht kann man keine Institute anklagen, sondern nur Personen.

## Busen an Nordrhein-Westfalen (in Mio. €)

LGT (2010)	50
Credit Suisse (2011)	150
Julius Bär (2011)	50
UBS (2014)	300
Basler Kantonalbank (2015)	38,6
<b>Gesamt</b>	<b>588,6</b>

angegangenen Banken lösen die Angelegenheit individuell», sagt Daniela Flücker, Sprecherin der SBVg. Jede Bank beurteilt selbst, was die Vorteile eines Deals oder die Nachteile einer Nichteinigung sind. «Im Rahmen einer Einigung muss in der Regel zumindest eine Teilverantwortlichkeit anerkannt werden», sagt Daniel Bühr, Anwalt bei der Kanzlei Lalive und Vertreter einer involvierten Bank.

Für die Motivation, eine Einigung anzustreben, spielt vor allem eine Rolle, wie aktiv eine Bank das Deutschlandgeschäft betreibt. Für die BKB etwa ist das Land ein bedeutender Auslandmarkt, auf dem sie weiter präsent sein will. Da kommen Behördenstreit oder schlechte Presse ungelegen. «Es wird höchstwahrscheinlich weitere Abschlüsse geben», sagt daher ein Anwalt einer weiteren betroffenen Bank.

Folgen könnte bald Notenstein La Roche, die Privatbankentochter von Raiffeisen. «Wir sind zuversichtlich, dass wir eine gute Lösung finden werden», sagt Raiffeisen-CEO Patrik Gisel. Auch Vontobel strebt eine Einigung an. Für das Institut ist Deutschland wichtig, deswegen ging die Privatbank selbst auf die Behörden zu. Dass diese allerdings wenig in der Hand haben, wenn eine Bank nicht kooperiert, ist auch Vontobel-intern bekannt.

## Gisel: «Die Politik ist gefragt»

**Die Steuerfahndung von Nordrhein-Westfalen (NRW) hat neunzehn europäischen Ländern Pakete mit verdächtigen Kontodaten zur Verfügung gestellt.** Es handelt sich um Konten von Bürgern dieser Staaten bei Banken in Luxemburg und der Schweiz, sagte der Finanzminister des Bundeslandes, Norbert Walter-Borjans, am Freitag vor einer Woche in Düsseldorf. Bereits im April hatte NRW bekannt gegeben, verdächtige Kontodaten mit Guthaben von insgesamt rund 100 Mrd. Fr. an 27 Staaten weitergeleitet zu haben. **Dank der Daten und der dadurch ausgelösten Selbstanzeigen und Bussgelder von Banken hat NRW bisher rund 2,1 Mrd. € eingenommen.**

Auf dem Schweizer Bankenplatz geht nun die Sorge um, die NRW-Methode – Banken direkt angehen, um Strafzahlungen her-

auszuhandeln – könnte in Europa Schule machen. Auch wenn die Verwertbarkeit der alten Daten zweifelhaft ist, zahlreiche Länder bereits Steueramnestieprogramme aufgesetzt und die Banken laut eigenen Angaben Altlasten bereinigt haben: Auszuschliessen sei nichts, hört man aus der Schweizerischen Bankiervereinigung.

Für den Fall, dass ausländische Behörden sich nun ein Beispiel an den NRW-Kollegen nehmen, fordert Raiffeisen-Chef Patrik Gisel im Gespräch mit «Finanz und Wirtschaft» ein Engagement des Bundes: «Wenn jetzt weitere Länder kommen, dann wäre auch die Politik gefragt», so Gisel. Auf die Frage, ob sich solch ein Vorgehen anderer europäischer Länder bereits abzeichnet, heisst es aus dem Finanzdepartement schlicht: «Wir haben keine Hinweise darauf.»

## Vontobel strebt Deal an

«Die Behörden haben nicht wirklich etwas in der Hand», sagt der Kantonalbanken-CEO, der sich sicher fühlt. «Da wird mit mehr gedroht, als wirklich handfest verwertbar ist», sagt der Kölner Anwalt Joachim Gärtner, der schon viele Bankkunden in die Steuerehrlichkeit begleitet hat. Es sei schwierig, ausländische Institute und deren Mitarbeiter dranzukriegen. Einige Banken warten deswegen einfach ab, ob NRW nochmals Signale sendet.

Doch das muss nicht heissen, dass die BKB die letzte Bank gewesen ist, die sich in Deutschland freigekauft hat. Grundsätzlich ist das Verfahren eine Blackbox, kein offizielles Programm wie im US-Steuerstreit. Es ist schwer zu eruieren, wie sich die einzelnen Institute positionieren. «Die

# Dätwyler wäre bereit für die Grossübernahme

**SCHWEIZ** Ein noch höheres Angebot an die britische Premier Farnell will gut überlegt sein. Über Erwarten gute Semesterzahlen mindern den Druck.

ARNO SCHMOCKER

Dätwylers Verwaltungsrat nimmt sich Zeit. Er hat noch nicht entschieden, wie er auf die Avance von Avnet reagiert. Der US-Konzern hatte Ende Juli – zur Überraschung von Management, beratenden Banken und Finanzanalysten – eine höhere Kaufofferte an den britischen Elektroteilehändler Premier Farnell lanciert und Dätwylers Preis um 12% überboten.

Die Aktien von Premier Farnell notieren seither an der Börse hartnäckig zwischen 192 und 194 Pence, rund 5% über dem Avnet-Angebot von 185 p. Dätwyler hatte Mitte Juni in einem ersten Schritt 165 p geboten. Das entsprach zum damaligen Kurs von 1.38 Fr. pro Pfund einem Barangebot von rund 850 Mio. Fr. beziehungsweise einem Unternehmenswert (inklusive Schulden) von 1,1 Mrd. Fr.

## Währungsabsicherung kostet

Von Finanzanalysten wurde die Akquisition als eher teuer eingestuft. Inzwischen hat sich das britische Pfund als Folge des Brexit 8,7% auf 1.26 Fr. abgeschwächt. Dadurch sinkt die Kostenbasis im Markt Grossbritannien (etwa ein Drittel des Umsatzes von Premier Farnell) aus Sicht des Schweizer Unternehmens, der Export wird erleichtert. Das lässt einen gewissen Raum für eine grosszügigere Offerte.

Andererseits sind die negativen Konsequenzen des Brexit auf das Konsumverhalten in Europa noch unklar. Was die Offerte an Premier Farnell betrifft, profitiert Dätwyler nicht vom niedrigeren Pfund, da sie in einer bestimmten Bandbreite gegen Kurschwankungen abgesichert wurde und der Preis fixiert ist. Auf jeden Fall dürfte sich der Verwaltungsrat von Dätwyler nicht auf einen Abnutzungskampf mit der weit grösseren Avnet einlassen – selbst wenn Premier Farnell seit Jahren Wunschkandidat für eine Übernahme ist.

Der Verwaltungsrat von Dätwyler wartet auf Details des Avnet-Angebots und hat noch mindestens einen Monat Zeit, Optionen zu prüfen. Entscheidet er sich, den Übernahmeversuch abzubrechen, hat das kurzfristig finanzielle Folgen. Es fallen Transaktionsgebühren von 4 bis 8 Mio. Fr. an. Zudem würde das Finanz-



Dätwyler hat den Vertrieb im Handel mit Elektroteilen modernisiert und gestrafft. Die Rentabilität ist aber noch ungenügend.

ergebnis mit einem Aufwand von 40 bis 50 Mio. Fr. für Währungsabsicherung und -kosten belastet.

Strategisch wäre der Deal sinnvoll. Besonders im europäischen Markt für elektrische Komponenten ist der Konsolidierungsbedarf gross. Die Volumenschwüngen, die Margen sind unter Druck, viele Unternehmen mit subkritischer Grösse stehen vor einem Nachfolgeproblem. Dätwylers Sparte Technical Components hat Marktanteile verloren und erheblich an Profitabilität eingebüsst. Mit der auch in den USA und in Asien präsenten Premier Farnell käme sie auf 1,8 Mrd. Fr. Einnahmen. Der Konzernumsatz würde sich auf 2,5 Mrd. Fr. verdoppeln.

Der Zeitpunkt für die Übernahme sieht günstig aus. Dätwyler hat die Handelspartie in den vergangenen zwei Jahren restrukturiert. Seit Anfang Jahr verfügt Tech-

nic Components über eine einheitliche Infrastrukturplattform. Sie läuft noch längst nicht optimal, doch hat sich die Betriebsmarge im ersten Semester 2016 schon mal von 2,3 auf 3,9% (um Sonderkosten bereinigt 4,4%) erhöht.

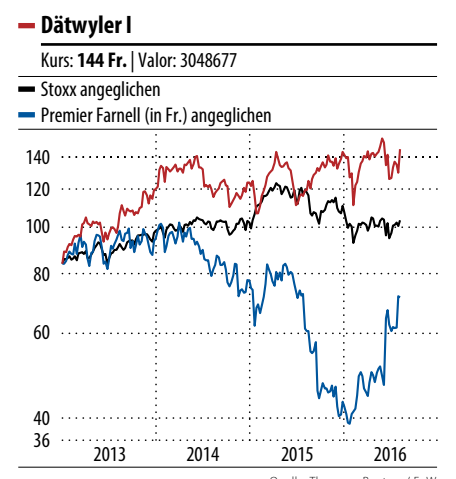
## Gewinn steigt ein Drittel

Konzern-CEO Paul Hälj ist überzeugt, dass das Jahresziel von 5% Ebit-Marge erreicht wird. Für 2017 sind 10% geplant. Mehrjährige Sonderkosten sollten wegfallen und die neue Plattform Effizienzsteigerungen, bessere Produktverfügbarkeit und raschere Lieferzeiten ermöglichen.

Der Halbjahresausweis (vgl. Tabelle) dürfte in Verwaltungsrat und Management für eine gewisse Gelassenheit sorgen. Umsatz und Profitabilität auf Konzernebene fielen besser aus als erwartet.

Der Gewinn in den ersten sechs Monaten stieg ein Drittel. Die operative Marge war so hoch wie noch nie. Dazu trug die Industriesparte Sealing Solutions massgeblich bei, die organisch 3,6% wuchs und ihre Betriebsspanne auf 19% steigerte. Sie bietet Dichtungslösungen vor allem für die Pharma-, Automobil- und Konsumgüterindustrie an. Wie sich mit dem Zukauf des deutschen Spritzgusspezialisten Ott (Umsatz 33 Mio. Fr.) jüngst bestätigte, wird auch Sealing akquisitorisch ausgebaut.

Es ist also nicht so, dass die Zukunft Dätwylers mit dem Kauf von Premier Farnell steht und fällt. Das sehen auch die Investoren so. Die Aktien notierten am Freitag zeitweise 5% höher. Neuengagements sind vorzugsweise aber doch erst zu prüfen, wenn sich geklärt hat, ob die Übernahme zustande kommt – und zu welchem Preis.



## Aktienstatistik

Bewertung	Inh.
Kurs am 12. August 2016, 12 Uhr, in Fr.	144
Rendite in % (per 2016), geschätzt	1,7
KGV 2016	21
KGV 2017	18
Börsenwert (in Mio. Fr.)	2368
<b>Angaben pro Titel in Fr.</b>	
Gewinn 2015	5,04
Gewinn 2016, geschätzt	7
Gewinn 2017, geschätzt	8,1
Dividende per 2015	2,2
Dividende per 2016, geschätzt	2,5
Bedeutende Aktionäre: VR-Mitglieder der Dätwyler Holding via Pema Holding (78,8% der Stimmen, 54,2% des Kapitals)	
<b>FuW-Rating</b>	

**B+** Wachstum **B** Aktionärsbeziehungen **B+** Transparenz

## Unternehmenszahlen

in Mio Fr., 1. Semester	2013	2014	2015*	2016
<b>Umsatz</b>	<b>706</b>	<b>654</b>	<b>579</b>	<b>621</b>
– Veränderung in %	+3,8	-7,4	-11,5	+7,3
<b>Betriebsergebnis (Ebit)</b>	<b>77,5</b>	<b>68,5</b>	<b>67,4</b>	<b>81,7</b>
– Veränderung in %	+18,1	-11,6	-1,6	+13,2
– in % des Umsatzes (Marge)	11,0	10,5	11,6	13,2
<b>Marge Technical Components</b>	<b>7,5</b>	<b>4,6</b>	<b>2,3</b>	<b>3,9</b>
<b>Marge Sealing Solutions</b>	<b>14,5</b>	<b>16,6</b>	<b>17,6</b>	<b>18,9</b>
Gewinn	56,9	48,3	42,1	56,6
– Veränderung in %	+21,1	-15,1	-12,8	+34,4
– in % des Umsatzes	8,1	7,4	7,3	9,1
<b>Freier Cashflow</b>	<b>36,1</b>	<b>107,6</b>	<b>71,4</b>	<b>-94,3</b>
<b>Bilanzsumme per 30.6.</b>	<b>1041,9</b>	<b>1163</b>	<b>1092</b>	<b>1147</b>
Nettoliiquidität	128	262	272	107
Eigenkapitalquote in %	57	61	64	63

\*ohne Masstechnik (Umsatz 39,3 Mio. Fr., Ebit -1,5 Mio., Verlust 1,5 Mio.)

Alle Finanzdaten zu Dätwyler im Online-Aktienführer: [www.fuw.ch/DAET](http://www.fuw.ch/DAET)

